

Jugendsozialarbeit

→ aktuell

Nummer 244

April 2026

Sehr geehrte Leser*innen,

Schulsozialarbeit steht heute mehr denn je im Spannungsfeld zunehmender gesellschaftlicher Herausforderungen. In den Schulen Nordrhein-Westfalens begegnen wir täglich den Folgen von Kinderarmut, Bildungsungleichheit, Migrationserfahrungen und psychosozialen Belastungen.

Die Erwartung, diese komplexen Problemlagen primär durch individuelles Engagement und passgenaue Einzelfalllösungen zu bewältigen, greift jedoch zu kurz. Bildungserfolg zu ermöglichen, ist nicht nur eine individuelle Aufgabe. Er ist maßgeblich abhängig von politischen Entscheidungen, verlässlichen Finanzierungsstrukturen und tragfähigen Rahmenbedingungen. Schulsozialarbeit kann ihre Wirkung nur dann voll entfalten, wenn sie als integraler Bestandteil eines gerechten Bildungssystems verstanden wird. Dazu gehören langfristige Perspektiven, fachlich angemessene Ressourcen und eine klare politische Priorisierung.

Kommunen und Land gestalten maßgeblich die Bildungslandschaft in Nordrhein-Westfalen. Die NRW-Landesregierung hat in ihrem Koalitionsvertrag festgehalten, gemeinsam mit den Trägern und den kommunalen Spitzenverbänden die Schulfinanzierung für die Zukunft neu zu regeln. Dies betrifft auch die Schulsozialarbeit. Es ist an der Zeit, Prioritäten zu setzen und gemeinsam Verantwortung für gelingende Bildungsbiografien von jungen Menschen zu übernehmen.

In dem aktuellen Beitrag schildern zwei Fachkräfte des Sozialwerks Krefelder Christen e.V. die Entwicklungen im Handlungsfeld Schulsozialarbeit und welche weiteren strukturellen Handlungsnotwendigkeiten aus ihrer Sicht erforderlich sind.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

Schulsozialarbeit: Unterstützen, vernetzen, Entwicklungen anstoßen

jsa aktuell: Wie lange ist Ihr Träger mit der Schulsozialarbeit bereits an Krefelder Schulen tätig?

Adamkiewicz: „Unser Träger ist im Bereich der Schulsozialarbeit an Grundschulen seit Ende 2021 tätig. Aktuell begleiten wir fünf Grundschulen im Rahmen der kommunal verantworteten ‚Sozialen Arbeit an Schule‘. Die Finanzierung und Ausgestaltung erfolgt dabei im kommunalen Auftrag, unter anderem über Landes- bzw. Bundesprogramme wie ‚Aufholen nach Corona‘, die insbesondere auf die Bewältigung pandemiebedingter psychosozialer und bildungsbezogener Herausforderungen abzielen.“

Im Bereich der Sekundarstufe I verfügen wir über deutlich längere Erfahrung: Seit 2012 sind wir an zwei sechszügigen Krefelder Gesamtschulen mit einem hohen Sozialindex (Stufe 9) kontinuierlich in der Schulsozialarbeit tätig.“

jsa aktuell: Wie hat sich die Schulsozialarbeit in dieser Zeit verändert?

Özdemir: „In mittlerweile 14 Jahren Schulsozialarbeit im kommunalen Auftrag hat sich unsere Arbeit deutlich verändert – sowohl strukturell als auch inhaltlich.“

Zunächst kann man sagen, dass sich die Rahmenbedingungen in unserer Kommune insgesamt positiv weiterentwickelt haben. Es gibt heute ein verbindliches Rahmenkonzept für Schulsozialarbeit, ein klar definiertes Handlungskonzept zum Schulabsentismus sowie verbindliche Standards und regelmäßige Schulungen im Bereich Kinderschutz.

Zudem erleben wir eine fachliche Aufwertung der Profession Soziale Arbeit: Beratung,

Sowohl in der Grundschule als auch in der Sekundarstufe ist eine deutliche Zunahme psychosozialer Problemlagen zu beobachten. Diese spiegeln auch die gewachsenen gesellschaftlichen Belastungen wieder, denen junge Menschen und deren Familien insgesamt ausgesetzt sind.

Krisenintervention und präventive Arbeit erfolgen heute auf Basis klarer fachlicher Standards.

Gleichzeitig ist der Bedarf allerdings massiv gestiegen. Wir arbeiten in einem insgesamt stark belasteten Schulsystem, insbesondere in sozial benachteiligten Stadtteilen. Der Anteil geflüchteter Schüler*innen ist hoch, teilweise ohne Alphabetisierung und häufig mit traumatischen Erfahrungen. Gleichzeitig nehmen Förderbedarfe zu, ohne dass immer eine ausreichende Diagnostik oder sonderpädagogische Begleitung vorhanden ist – insbesondere an großen Gesamtschulen.

Ein besonders herausforderndes Feld ist der zunehmende Schulabsentismus. Dieser resultiert häufig aus psychischen Belastungen, familiären Überforderungen oder kulturellen Hintergründen – insbesondere bei Schüler*innen aus Südosteuropa. Ein erheblicher Teil unserer Arbeitszeit fließt inzwischen in Hausbesuche und intensive Nachverfolgung, oft mit sehr begrenztem Erfolg.

Diese Entwicklungen sehen wir sowohl in der Grundschule als auch in der Sekundarstufe I. In beiden Bereichen beobachten wir eine deutliche Zunahme psychosozialer Problemlagen. Diese Belastung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien ist spürbar gestiegen, was sich unmittelbar auch auf ihre Schlüsselkompetenzen, Selbstregulation und Handlungskompetenzen auswirkt.“

jsa aktuell: Welche Zielsetzung ist der Kommune mit der Beauftragung der Schulsozialarbeit an der Grundschule durch Ihren Träger besonders wichtig?

Özdemir: „Für die Kommune ist mit der Schulsozialarbeit die Verzahnung von Kinder- und Jugendhilfe mit dem System Schule sehr wichtig. Ziel der Schulsozialarbeit ist es, frühzeitig zu stabilisieren, präventiv zu wirken und den Zugang zu weiterführenden Hilfen zu erleichtern. So liegt ein zentraler Schwerpunkt unserer Arbeit im präventiven Bereich. Wir bieten Gruppenangebote zur Resilienzförderung und Persönlichkeitsstärkung an – beispielsweise im Rahmen von Glücks-AGs oder Programmen zum sozialen Lernen. Dazu gehören auch Streitschlichtungsmodelle und Ansätze wie der No Bla-

me Approach. Ziel ist es, soziale Kompetenzen, Selbstwirksamkeit und Konfliktfähigkeit frühzeitig zu stärken.

Darüber hinaus spielt die Einzelfallarbeit eine wesentliche Rolle. Wir arbeiten hier häufig im Sinne eines Case-Management-Ansatzes mit einem klaren Fokus auf Beziehungsarbeit. Gerade im Grundschulalter ist eine verlässliche Beziehung oft der Schlüssel, um Problemlagen frühzeitig zu erkennen und gemeinsam mit Eltern und Lehrkräften tragfähige Lösungen zu entwickeln. Elternarbeit hat hier einen hohen Stellenwert. Wir organisieren beispielsweise Elterncafés, beraten individuell und initiieren familienunterstützende Maßnahmen. Ziel ist es, Eltern als Bildungs- und Erziehungspartner zu stärken.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Prävention von Schulabsentismus, damit Kinder erst gar nicht der Schule fernbleiben oder möglichst schnell wieder dorthin zurückkehren.

Ein weiterer wichtiger Arbeitsbereich ist die Gestaltung von Übergängen – sowohl von der Kita in die Grundschule als auch von der Grundschule in die weiterführende Schule und in die Ausbildung. Übergänge sind sensible Phasen, in denen soziale Benachteiligung oder Unsicherheiten besonders sichtbar werden.“

jsa aktuell: Wie hat sich die Situation der Schüler*innen in den letzten drei bis fünf Jahren verändert?

Adamkiewicz: „In den letzten drei bis fünf Jahren beobachten wir eine deutliche Verschärfung psychosozialer Belastungen bei Kindern und Jugendlichen. Besonders auffällig ist die Zunahme emotional-sozialer Störungen bzw. emotionaler Überforderung. Diese äußern sich häufiger in Rückzug, Angst oder auch in impulsivem oder aggressivem Verhalten. Zudem beobachten wir ausgeprägtere Antriebs-, Motivations- und Durchhaltungsschwächen. Auch familiäre Strukturen haben sich spürbar verändert. Parallel dazu stellen wir vermehrt diagnostizierte oder zumindest vermutete Entwicklungsbesonderheiten im Bereich ADHS und Autismus fest.“

jsa aktuell: Welche Veränderungen, die früher eher in der Sekundarstufe I auftraten, sind nun im Grundschulalter sichtbar?

Adamkiewicz: „Ein zentrales Thema ist der stark gestiegene Medienkonsum. Viele Kinder besitzen bereits in der Grundschule ein eigenes Smartphone oder zumindest internetfähige Geräte. Dadurch erleben wir Phänomene wie Cybermobbing mittlerweile auch bei sehr jungen Kindern. Auch der frühe Kontakt mit ungeeigneten oder pornografischen Inhalten ist ein Thema, das wir zunehmend wahrnehmen. Parallel dazu beobachten wir eine deutlich verrohte Sprache auf dem Schulhof. Beleidigungen, sexualisierte Ausdrücke oder diskriminierende Begriffe werden teilweise unreflektiert aus sozialen Medien oder Gaming-Kontexten übernommen.

Auch Schulabsentismus, der früher eher ein Thema der Sekundarstufe war, tritt inzwischen teilweise bereits im Grundschulalter in manifester Form auf.

Allerdings sehen wir auch eine deutliche Überforderung der Familiensysteme, sei es durch berufliche Belastung, finanzielle Sorgen oder eigene psychische Herausforderungen, die dazu führen, dass Kinder nicht in dem Maß gefördert und unterstützt werden, wie es notwendig wäre.“

jsa aktuell: Welche Möglichkeiten und Grenzen sehen Sie in Ihrer Arbeit im Umgang mit diesen Herausforderungen?

Özdemir: „Zu den wesentlichen Möglichkeiten unserer Arbeit gehört zunächst die Beziehungsarbeit. Schulsozialarbeit bietet im schulischen Kontext vergleichsweise große Spielräume, um tragfähige, vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen. Gerade bei komplexen psychosozialen Problemlagen ist diese kontinuierliche Beziehungsarbeit oft der entscheidende Faktor.

Ein weiterer Vorteil ist unsere methodische Flexibilität. Wir können Angebote individuell anpassen – sei es durch Einzelberatung, Gruppenarbeit, aufsuchende Arbeit oder Netzwerkarbeit. Zudem profitieren wir von vielfältigen Kooperationsstrukturen im Sozialraum. Die enge Vernetzung mit Jugendhilfe, Beratungsstellen, therapeutischen

Angeboten oder freien Trägern ermöglicht es, Unterstützungsbedarfe weiterzuleiten und Familien an passende Hilfen anzubinden. Ein zentraler Faktor ist hier die Freiwilligkeit unserer Angebote. Anders als bei rein schulischen Maßnahmen basiert unsere Arbeit auf Vertrauen und Mitwirkung.

Gleichzeitig stoßen wir jedoch an klare Grenzen. Schulsozialarbeit bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Schule, Familie und Jugendhilfe – mit teilweise unterschiedlichen Aufträgen, Erwartungen und Handlungslogiken. Nicht immer sind alle Beteiligten gleichermaßen kooperationsbereit, was Prozesse erschweren kann. Hinzu kommt eine hohe Auftragsdichte bei steigenden Fallzahlen. Ein großer Teil der Arbeit besteht inzwischen aus akuter Krisenintervention. Das reduziert die Zeit für nachhaltige, präventive Konzepte. Auch die therapeutische Versorgungssituation ist problematisch: Wartezeiten sind lang, und viele Familien erhalten nicht zeitnah die benötigte Unterstützung.“

jsa aktuell: Inwieweit ist Schulsozialarbeit ein Impulsgeber für den Lernort Schule?

Özdemir: „Schulsozialarbeit ist aus unserer Sicht in hohem Maße Impulsgeberin für den Erziehungsauftrag der Schule. Während Schule traditionell stark leistungs- und fachorientiert strukturiert ist, bringt Schulsozialarbeit eine sozialpädagogische Perspektive ein, die den Blick auf das Kind in seiner gesamten Lebenswelt richtet.“

jsa aktuell: Welche Veränderungen innerhalb der Schule haben bislang zu einer Verbesserung des Aufwachsens beigetragen?

Özdemir: „In den letzten Jahren haben verschiedene Veränderungen innerhalb der Schule spürbar dazu beigetragen, dass sich die Bedingungen des Aufwachsens verbessert haben. Ein wesentlicher Faktor ist die Etablierung zusätzlicher Bezugspersonen im Schulalltag. Neben Lehrkräften stehen den Kindern heute häufiger Schulsozialarbeiter*innen, sozialpädagogische Fachkräfte oder weitere multiprofessionelle Teammitglieder als Vertrauenspersonen zur Verfügung. Auch die Bereitstellung zusätzlicher zeitlicher Ressourcen wirkt sich positiv für Gespräche, Beratung, Gruppenarbeit und Elternkontakte aus.

Schulsozialarbeit ist in hohem Maße Impulsgeberin für den Erziehungsauftrag der Schule. Während Schule traditionell stark leistungs- und fachorientiert strukturiert ist, bringt Schulsozialarbeit eine sozialpädagogische Perspektive ein, die den Blick auf das Kind in seiner gesamten Lebenswelt richtet.

Schule versteht sich zunehmend nicht mehr als ein in sich geschlossenes System, sondern als Teil eines sozialen Netzwerks im Quartier, und wir als Schulsozialarbeit erfahren von den Lehrkräften eine wachsende Wertschätzung unserer fachlichen Expertise.

Aytug Özdemir ist staatlich anerkannte Sozialpädagogin und arbeitet beim Sozialwerk Krefelder Christen e. V. in der Schulsozialarbeit. Seit 2023 ist sie als Sozialpädagogin an der Buchenschule in Krefeld-Dießem/Lehmheide eingesetzt.

Fabian Adamkiewicz ist seit 2015 staatlich anerkannter Erzieher und seit 2021 staatlich anerkannter Sozialpädagoge. Zu Beginn seiner Tätigkeit für das Sozialwerk Krefelder Christen e. V. arbeitete er ein Jahr lang in pädagogischen Angeboten an einer Gesamtschule und ist als Schulsozialarbeiter an der Astrid-Lindgren Schule in Krefeld-Hüls tätig ist.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die stärkere Öffnung der Schule nach außen. Schule versteht sich zunehmend nicht mehr als ein in sich geschlossenes System, sondern als Teil eines sozialen Netzwerks im Quartier. Ein weiterer positiver Impuls ist die bewusste Nutzung der Angebotsvielfalt: Präventive Gruppenangebote, Elternformate oder sozialpädagogische Projekte werden nicht nur punktuell, sondern zunehmend strategisch eingesetzt.

Positiv erleben wir, dass viele Schülerinnen und Schüler Beratungsangebote selbstverständlich in Anspruch nehmen und aktiv Unterstützung suchen. Gleichzeitig erfahren wir eine wachsende Wertschätzung unserer fachlichen Expertise seitens der Lehrkräfte. Besonders ermutigend sind die sichtbaren Entwicklungsprozesse bei einzelnen Kindern und Familien. Durch kontinuierliche Beziehungsarbeit – insbesondere auch im Rahmen eines aufsuchenden Ansatzes – gelingt es, Nähe zu den Elternhäusern und damit Vertrauen aufzubauen und nachhaltige Veränderungen anzustoßen.“

Mit welchen Netzwerkpartnern arbeiten Sie zusammen und warum ist dies wichtig?

Adamkiewicz: „Unsere Arbeit ist stark vernetzt, weil Schulsozialarbeit komplexe Lebenslagen selten allein bearbeiten kann. Wir kooperieren eng mit verschiedenen Angeboten der Stadt wie dem Jugendamt, der Jugendberufshilfe, dem Kommunalen Integrationsmanagement, dem schulpsychologischen Dienst und anderen kommunalen Angeboten. Auch freie Träger der Jugendhilfe und Wohlfahrtspflege gehören zu unseren Netzwerkpartnern. Im Bereich der Sekundarstufe I erweitert sich das Netzwerk deutlich. Hier arbeiten wir zusätzlich mit dem Jobcenter, der Agentur für Arbeit sowie mit der entsprechenden Reha-Abteilung, der Jugendwerkstatt und verschiedenen Bildungsträgern, teilweise im Ganztagsbereich und in der Berufsorientierung, zusammen. Diese Kooperationen sind insbesondere im Kontext von Berufsorientierung, Übergang Schule-Beruf oder bei besonderem Förderbedarf von großer Bedeutung.

Was die Berufsorientierung betrifft, wie beispielsweise ‚Kein Abschluss ohne Anschluss‘, sollte das Angebot individueller, lebensweltbezogener und transparenter gestaltet werden. Viele Schülerinnen und Schüler brauchen zusätzlich eine intensivere beziehungsorientierte Begleitung.“

Was sollte aus Ihrer Sicht strukturell und organisatorisch weiterentwickelt werden?

Adamkiewicz: „Ein wichtiger Punkt ist die Klärung und Vereinheitlichung der Rahmenbedingungen und Aufträge der Schulsozialarbeit. Es braucht eine klare Auftragsdefinition – abgestimmt zwischen Kommune, Land, Schulträgern und anderen sozialpädagogischen Professionen an Schule. Nur so können Rollen, Zuständigkeiten und Erwartungen transparent gestaltet werden. Um überhaupt Schulsozialarbeit gesichert anbieten zu können, ist eine auskömmliche und langfristig gesicherte Finanzierung erforderlich.

Aus unserer Sicht wird es künftig besonders wichtig sein, verlässliche und transparente Zugänge zu Hilfesystemen zu schaffen. Ebenso zentral sind feste Anlaufstellen innerhalb der Schule. Kinder und Jugendliche benötigen kontinuierliche, gut erreichbare Bezugspersonen. Geeignete räumliche Rahmenbedingungen – also vertrauliche Gesprächsräume und angemessene Arbeitsmöglichkeiten – sind dabei keine Nebensache, sondern Voraussetzung für professionelle Arbeit.

Darüber hinaus müssen Segregationstendenzen stärker in den Fokus rücken. Besonders belastete Schulen dürfen nicht weiter strukturell benachteiligt werden. Ressourcen sollten sich konsequent am Sozialindex orientieren, um Bildungsungleichheit aktiv entgegenzuwirken. Abgesehen davon halten wir es für dringend notwendig, Schulsozialarbeit flächendeckend als Standard zu etablieren.“

Das Interview führte Franziska Schulz

IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Kleine Spitzengasse 2 - 4
50676 Köln
E-MAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

jugendsozialarbeit aktuell (Print)
ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet)
ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers
REDAKTION: Franziska Schulz
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln

